

auf den Weg zum Glauben an seine eigene Unfehlbarkeit.

Hitlers Versagen auf militärischem Gebiet zeigte sich — laut Bullock — erst später. Der englische Historiker legt zwar den Ton nicht auf die letzten Kriegsjahre: Damals waren die Hilfsquellen Deutschlands und seiner Gegner bereits so ungleich, daß Hitler unvermeidlicherweise in die Defensive gedrängt war.

In den Jahren 1940 bis 1943 aber erkannte Hitler nicht klar, daß er einen einzigen Krieg führte; er erfaßte die Bedeutung von Mittelmeer und Atlantik nicht; er unterschätzte die Stärke der USA und Englands Fähigkeit, sich zu erholen. Statt die Initiative und die materielle Überlegenheit der Wehrmacht auszunutzen, griff er Rußland an. Und als Konsequenz dieses ersten Fehlers vernachlässigte er die Kriegsschauplätze im Westen.

In den letzten Stadien des Krieges, schreibt Bullock, war Hitler völlig bereit, das ganze deutsche Volk hinzuopfern, nur um das Ende, sein Ende, hinauszuschieben. Das zeige, daß er kein Patriot gewesen sei: „Hitler hatte nur ein Programm, Macht ohne Einschränkung, und der Rest war Schaufensterdekoration.“ Er regte sich über das Schicksal der deutschen Minderheiten in der Tschechoslowakei oder Polen auf, wenn es in seine Politik paßte, aber ebenso konnte er die bitteren Klagen der Deutschen in Südtirol ignorieren und der Entwurzelung der Baltikum-Deutschen zustimmen.

Hitlers Beziehungen zu den Frauen, dieses beliebte Thema illustrierter Zeitschriften, tut Bullock kurz ab. Er verzeichnet, daß Hitler in seine Nichte Geli Raubal verliebt war und kurz nach deren mysteriösem Tod (1931) Eva Braun zu seiner Maitresse machte, sie 1936 im Berghof einquartierte, aufrichtig liebte und sie am Tage vor seinem Selbstmord heiratete. „Mit einiger Sicherheit kann man sagen“, schreibt er, „daß keine Frau in Hitlers Laufbahn eine Rolle spielte, die sich mit der einer Madame de Maintenon, einer Pompadour oder auch nur einer Josephine vergleichen läßt.“

Nicht einmal von Männern habe Hitler sich beeinflussen lassen. Zumindest ab 1936 sei er tatsächlich ein Alleinherrscher gewesen, wie es ihn in der Geschichte moderner Industrie-Staaten selten oder nie gegeben hat.

Fast niemand konnte sich Hitlers „Bann“ entziehen. Hermann Göring gab zu: „Oft hatte ich mich entschlossen, ihm etwas zu sagen, aber wenn ich ihm ins Gesicht blickte, fiel mir mein Herz in die Hosentasche.“ Selbst Albert Speer, den Bullock als den geistig Unabhängigen unter Hitlers Umgebung schätzt, wagte später nicht mehr, etwas gegen den „Führer“ zu unternehmen, weil er sich nicht von dem Glauben frei machen konnte, daß Hitler als einziger das deutsche Volk zusammenhalte.

Den überzeugendsten Beweis für den magischen Einfluß, den Hitler auf die Männer um sich ausübte, sieht Bullock darin, daß Himmler, Bormann und die anderen „Getreuen“ noch in den letzten Wochen untereinander intrigierten, um sich bei Hitler in Gunst zu setzen und von ihm zu seinem Nachfolger ernannt zu werden.

Als entscheidenden Grund für das katastrophale Ende von Hitlers Laufbahn nennt Bullock weder politische noch militärische Irrtümer, sondern Hitlers Ideenlosigkeit, seine falsche Zielsetzung, seine Gier nach Macht bloß um der Macht willen. Darum, so argumentiert der englische Historiker, könne man Hitler trotz all seinem Genie den Anspruch auf Größe nicht zuerkennen; seine Stelle in der Geschichte sei neben Attila, der „Gottesgeißel“.

FILM

Neu in Deutschland

ES GESCHAH IN PARIS (Frankreich). Vier fast banal, doch wirksam pointierte Kurzgeschichten: eine sentimentale, eine muntere, eine grausige und eine groteske, wurden von Regisseur Christian-Jaque („Fanfan der Husar“) zu einem geistvollen, anmutigen Film vereint. Unabgeholte Fundsachen, die in den Stories mitspielen, schaffen die Übergänge zwischen den einzelnen Sätzen der Komposition. An der Spitze einer nicht nur durch die Namen glänzenden Starparade: Edwige Feuillère als melancholisch-erlesener Mannequin, Bernard Blier als schüchtern liebender Schupo und Gérard Philipe als rächender Würger. (Les Productions Jaques Reitifeld.)

DIE HEILIGE VON FATIMA (USA). Drei portugiesischen Bauernkindern spricht aus einer Wolke die Jungfrau Maria mütterlich zu. Trotz der listigen Schachzüge einer kirchenfeindlichen Polizei, trotz des Mißtrauens frommer Leute und trotz strenger Verhöre bekennen sich die auserwählten Minderjährigen zum Wunder, das sich am Ende auch einer größeren Pilgerschar mitteilt: Eine rotglühende Sonne bewegt sich auf die schon zweifelnden Menschen zu und zieht sich dann wieder in die gewohnte Entfernung vom Erdball zurück, Heilungen und Bekehrungen hinter sich lassend. Die schauspielerisch und farbtechnisch gelungene Heiligenmalerei und der Rückgriff auf einen historischen Fall übertünchen nicht den schadhaften Punkt: daß hier der Glaube mit einem Kineffekt gefördert werden soll. Wenig erfolgreiche europäische Erstaufführung in Berlin. (Warner.)

DAS UNVERGESSLICHE JAHR 1919 (Sowjet-Union). Jung-Stalin steht im wohlgebügelten, weißseidengefütterten Reitermantel auf dem Feldherrnhügel, verstößt den Kommissar, der, statt Listen ordentlich zu führen, bunte Abende arrangiert hat, und verjagt den Stadtsowjet, der kleimütig Petersburg evakuieren ließ. Konspirateure und Spione erreicht die verdiente Kugel. Die Raubgier im englischen Lager, angetrieben von einem recht ähnlichen Churchill, entartet zum Grotesktanz. Läuft nur in der Ostzone. (Mosfilm.)

DR. WASELLS FLUCHT AUS JAVA (USA). Dem alten Massenbeschwörer Cecil B. De Mille gelingt es, aus javanischer und chinesischer Vegetation, Technicolor-Pin-up-Girls aller Rassen und US-Marinern aller Temperamente, rasenden und beschossenen Jeeps bombardierten Lazarettälen und dem melancholisch-willensstarken Gary Cooper einen der langwierigsten Filme des Jahres zu machen. Ursache all der Aufregungen, die ihr Publikum nicht erreichen: Weltkrieg II. (Centfox.)

DIE WAHRHEIT ÜBER UNSERE EHE (Frankreich). Rückblendenreiche Analyse einer mißratenen Ehe, nach einem Roman von Georges Simenon. Sie, zu Beginn ganz jung, sehr aufrichtig, ohne Einschränkungen liebend, vereist nach den Erfahrungen von zehn Jahren. Er, sehr viel älter, gleichgültigen Herzens, ein Erfolgsmensch, der im Geschäft wie in der Ehe kleine Schwindeleien und Tricks anwendet, belebt und veredelt sich seelisch erst, bevor er von der enttäuschten Frau vergiftet wird. Trotz der gepflegten Atmosphäre und trotz kostbarer Leistungen von Danielle Darrieux und Jean Gabin zu abwegig privat, um die Beteiligung wachzuhalten. (Union Générale Cinématographique.)



Blattschüß

... darauf einen

Dujardin

Imperial
Weinbrand

DUJARDIN & CO VORN. GEBR. MELCHER
SEIT 1910 UERDINGEN AM RHEIN

Lollo wählte die Freiheit

(s. Titel)

Meine Herren Anwälte“, sprach der römische Richter, „Sie können doch nicht so einfach 100 Millionen Lire fordern, ohne genau zu sagen, warum, weshalb, wieso.“ Damit schob er den Akt „Forges-Davanzati contra Lollobrigida“ zur Seite und vertagte die Verhandlung auf den 9. Dezember.

So hat die schöne Gina Lollobrigida („Lollo“), Italiens schwarzgelockter Spitzenstar, durch einen Formfehler im gegnerischen Schriftsatz die erste Runde eines Duells gewonnen, das die italienische Filmwelt in zwei erregte Parteien gespalten hat:

- auf der einen Seite die Kämpfer gegen das Star-Unwesen und die Diva-Allüren („Divismus“),
- auf der anderen die Verfechter der „Rechte des Künstlers“.

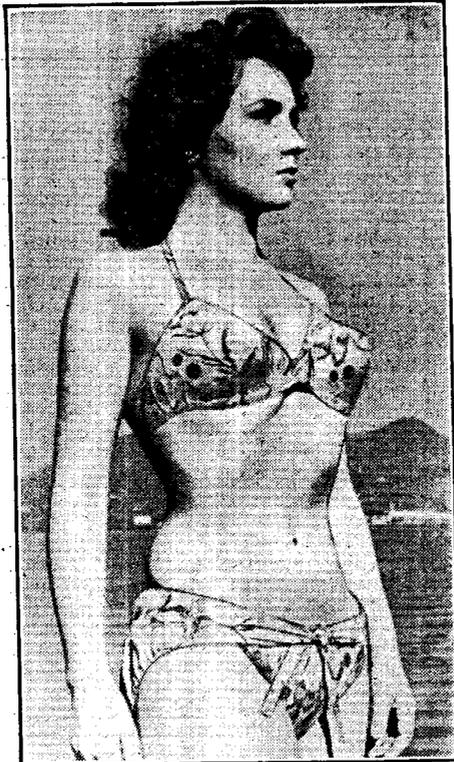
Der „Fall Lollo“ hat damit die Größenordnung grundsätzlicher Bedeutung erhalten — und ist dabei doch nur aufgekomen, weil die Lollobrigida sich in einem Film nicht selbst persiflieren will.

Am Anfang der Affäre war der Regisseur Antonioni, der im vergangenen Frühjahr das Exposé für eine Satire über den Pin-up-Rummel des italienischen Films schrieb. Titel: „Die Dame ohne Kamelien“, Inhalt: die „künstlerische“ Filmkarriere einer Schönheitskönigin. Der Film sollte eine Satire auf die Produzenten werden, die mit üppigen Formen ihr Geschäft machen. „Lollo“, die da mitreden kann, war begeistert.

Im Juni erhält sie das „treatment“, ein Mittelding zwischen Exposé und Drehbuch, in dem der Stoff roh skizziert ist: Die Filmproduzenten Borra und Fabbri „entdecken“ während der Aufnahme-Arbeiten an einem Film die ehemalige Angestellte Clara Manni, die über einen Schönheitswettbewerb in die Filmwelt gerutscht ist. In Anbetracht ihrer Schönheit ändern Borra und Fabbri den schon in Arbeit befindlichen Film radikal um. Sie gruppieren nun die gesamte Handlung um den Sex-Zauber der Manni, und es gibt einen aufsehenerregenden Erfolg.

Weiter im „treatment“: Fabbri, der jüngere der beiden Produzenten, kann der Manni nicht „widerstehen“ und heiratet sie, obwohl sie gerade für einen anderen pikanten Film arbeitet, der nun unvollendet bleibt. Sie ziehen in eine Luxusvilla ein, und Fabbri bereitet seiner Frau das Leben einer großen Dame. Die schöne Manni langweilt sich aber in der mondänen Umgebung. Gemeinsam mit Borra gelingt es ihr, den Gatten für die Planung eines neuen Films zu gewinnen.

Über den Stoff können sich die beiden Produzenten noch nicht einigen. Borra möchte einen „verwegenen“ Film, Fabbri will seine Frau nicht „halbnackt“ photographieren und wählt einen Stoff um die Gestalt der Jungfrau von Orleans. Da Borra kein Risiko eingehen will, ist Fabbri



Durch Formfehler gewonnen
Schönheitskönigin **Gina Lollobrigida**

gezwungen, den Film — mit seiner Frau in der Hauptrolle — allein zu verwirklichen.

Auf der Biennale fällt der neue Film mit Clara Manni als Jungfrau rasselnd durch. Nun folgt der große Kater: Fabbri, der seine ganzen Kapitalien in das Unternehmen gesteckt hat, macht einen Selbstmordversuch; die Manni läßt sich scheiden, wird aber von ihrem neuen Geliebten enttäuscht.

In Mailand will sie wieder in das „einfache Leben“, doch als sie von allen Seiten Angebote bekommt, kehrt sie zum Film zurück. Nach einigen vergeblichen Versuchen, eine „schauspielerische“ Rolle zu bekommen, unterzeichnet sie resigniert einen Kontrakt für einen der vielen Pin-up-Filme. Sie hat sich mit ihrem Schicksal abgefunden; sie wird nie etwas anderes sein als „die Schauspielerin mit dem Atom-Busen“. Soweit das „treatment“ zu „Die Dame ohne Kamelien“.

In der naiven Annahme, der Film gehe über eine wohlwollende Satire auf den italienischen Film im allgemeinen nicht hinaus, unterzeichnet die Lollobrigida am 4. Juli den Vertrag, der ihr eine Gage von 16,5 Millionen Lire (ca. 110 000 DM) sichert. „Lollo“, die wie die Titelfigur Clara Manni durch einen Schönheitswettbewerb bekannt wurde, hatte nichts gemerkt.

Erst als sie am 12. Oktober, einen Tag vor Aufnahmebeginn, das fertige Drehbuch zu Gesicht bekommt, dämmert es ihr, daß „Die Dame ohne Kamelien“ stark

autobiographische Züge hat; „Lollo“ soll also ihre eigene Karriere persiflieren. Das ist für die Lollobrigida, die wie die Clara Manni des Drehbuches einmal eine große Schauspielerin werden möchte, ein harter Schlag.

Trotz der hohen Gage ist sie entschlossen, da nicht mitzutun. Um 16.30 Uhr schickt sie ein wütendes Telegramm an den Produzenten Forges-Davanzati: Aus dem Drehbuch müßten alle billigen Angriffe auf sie und ihre Kolleginnen, auf Regisseure und Produzenten entfernt werden, alle zweideutigen Szenen und eindeutigen Redewendungen*).

Statt also am nächsten Morgen zum Beginn der Dreharbeiten in Mailand zu erscheinen, beruft die Lollobrigida in Rom eine Pressekonferenz ein, auf der sie feierlich erklärt: „In diesem Film kann ich nicht mitwirken, das wäre keine Satire auf eine bestimmte Seite der Film-Industrie, sondern eine Beleidigung des ganzen italienischen Films geworden.“

Zuerst aber einmal fühlen sich die beiden Drehbuch-Autoren von „Die Dame ohne Kamelien“ beleidigt und reichen Klage gegen die Lollobrigida ein.

Der im Stich gelassene Produzent Forges-Davanzati bereitet ebenfalls einen Prozeß vor: wegen Vertragsbruches fordert er von der Lollobrigida 100 Millionen Lire (ca. 700 000 DM) Schadenersatz. Denn der Vertrag habe der Schauspielerin keine Befugnis eingeräumt, das Drehbuch zu kritisieren oder gar abzulehnen. Außerdem könne keine Rede davon sein, daß das Ansehen der Lollobrigida durch den geplanten Film verletzt worden wäre.

Auch Regisseur Antonioni bemüht sich mit einigen fadenscheinigen Worten: „Um das Drama der Clara Manni künstlerisch wiederzugeben, benötige ich eine große Schauspielerin und keine Dilettantin. Deshalb wählte ich Gina Lollobrigida.“ In der Geschichte der Filmkunst fehle es übrigens nicht an Beispielen dafür, daß Schauspieler in gewisser Weise ihr eigenes Leben persifliert hätten: „Man könnte als Beispiel Bette Davis („Alles über Eva“) und Gloria Swanson („Boulevard der Dämmerung“) oder Charlie Chaplin anführen, der in seinem letzten Film einen bankrotten Clown darstellt.“

„Gina liebt nichts mehr als ihre Freiheit“, erklärt Dr. Mirko Skofić jetzt der Presse. „Sie wählte die Freiheit, wie sie es schon vorher bei einigen Dutzend anderer Filme machte, für die man sie verpflichten wollte.“ Der 30jährige Mirko Skofić, ein gutaussehender emigrierter Jugoslawe, staatenloser Arzt und erfolgreicher Filmdebütant, ist im Hauptberuf Gatte der Lollobrigida. Mit scharfem Blick

* In einer Szene sitzt z. B. Atombusen-Star und Ex-Schönheitskönigin Clara Manni mit ihrem Ehemann und Produzenten und dessen Kompagnon zusammen. (Das ist eine deutliche Anspielung auf Silvana Mangano, die mit der Nr. 1 des Prozenten-Teams De Laurentiis-Ponti verheiratet ist.) Sie beraten einen neuen (leicht pornographischen) Film, bei dem Duviervier die Regie führen soll („So, so, der auch“, sagt Nr. 1), mit Clara Manni in der Hauptrolle. Der Ehemann fragt den Kollegen: „Aber kannst du dir denn Clara als Prostituierte vorstellen?“ Darauf der andere schlicht: „Als was denn sonst?“

